

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Quadrat“

Scheller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Quadrat“ Nr. 6650-51.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirung. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Belegblätter. — Bezugs-Veränderungen nehmen außer dem entgegen. In Wiesbaden die Postämter. — Abrechnung 20. — Unter die Ausgabeblätter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Reiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Reichenanzeigen; 2 Pfl. für auswärtige Reichenanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, sind beförderlicher Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Intervallen entsprechende Rabatte.

Verleger: Langgasse 21, Wiesbaden. — Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstr. 86, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Wägen wird teils Remittent übernommen.

Freitag, 10. April 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 169. • 62. Jahrgang.

Wegen des Karfreitags erscheint die nächste „Tagblatt“-Ausgabe am Samstagnachmittag.

## Berlin als Seehafen.

Zur Eröffnung des Großschiffahrtsweges.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Es klingt ein wenig kühn; es ist ein Wechsel auf die Zukunft, aber doch einer auf kurze Sicht, dem durchaus nicht das Odium der Phrasen von der „Seestadt Leipzig“ anhaftet; in wenigen Wochen, zu Anfang Mai, soll die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin erfolgen. Eine Vorbefichtigung der Anlagen durch die Minister der öffentlichen Arbeiten, des Handels und der Finanzen fand bereits vor kurzem statt.

Mit der Vollendung der neuen Wasserstraße hat ein Werk seinen Abschluß gefunden, das in seiner Größigkeit, technischen Vollendung und wirtschaftlichen Bedeutung weit über die Grenzen Preußens hinaus, auch im industriellen und kommerziellen Binnenlande des Reiches die Aufmerksamkeit zu erregen geeignet ist. Der neue Schiffahrtsweg, der nach nur sechsjähriger Bauzeit — im Sommer 1908 erfolgte der erste Spatenstich — nunmehr der Übergabe an den Verkehr harret, stellt in der Hauptsache eine Verbindung dar zwischen Spree und Oder und somit zugleich zwischen Berlin einerseits und Ostsee und Weichsel andererseits, im weiteren Sinne aber auch einen neuen binnenländischen Verkehrsweg von der Ostsee zur Elbe bzw. Nordsee. Die große wirtschaftliche Bedeutung der neuen, mit einem Kostenaufwand von etwa 43 Millionen Mark fertiggestellten Wasserstraße liegt — neben der vorstehend ange deuteten Eigenschaft als neues Bindeglied zwischen unseren wichtigsten kommerziellen Verkehrsachsen — vor allem in ihren Dimensionen und den dadurch geschaffenen Transportmöglichkeiten begründet. Während nämlich die einzige seitherige Verbindung zwischen Spree und Oder, der schon zur Zeit Friedrichs des Großen geschaffene, den heutigen Anforderungen indessen längst nicht mehr genügende Finow-Kanal, nur Schiffen von 170 Tonnen (170 000 Kilogramm) Tragfähigkeit Durchlaß zu gewähren vermochte und bei seinen nicht weniger denn 13 Schleusen den Gütertransport zur kleinen Ewigkeit dehnte, gestattet der Großschiffahrtsweg, dank seiner durchschnittlichen Breite von 33 Metern und einer Tiefe von 3 Metern, das Passieren von Rähnen mit 600 bis 800 Tonnen Ladegewicht. Im übrigen weist der neue Kanal nur eine Schleusentreppe und zwei weitere Schleppzugschleusen auf, die bei ihren enormen Abmessungen von 215 Metern Länge und 19 Metern Breite die gleichzeitige Aufnahme eines Schleppzuges von 6 der erwähnten Rähne ermöglichen, so daß in der Tat insgesamt in einem Zuge sich eine Gütermenge im Gewicht bis zu 4 800 000 Kilogramm auf dem Kanal bewegt und mithin von der Ostsee zur Reichshauptstadt und vice versa ohne Umladung befördert werden kann. Eine Leistung, die allen Respekt erheischt und vielleicht sinnfälliger in Erscheinung tritt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Riesenmagen eines einzigen solcher 6- bis 800-Tonnen-Rähne allein

die Ladung eines ganzen Güterzuges von etwa 40 Wagen zu schladen vermag!

Es liegt angeht dieser Zahlen auf der Hand, welche eminenten Vorteile im Hinblick auf eine schnelle Ausfuhr oder Warenversorgung Berlins und des weiteren Inlandes durch gewaltige Erparnisse an Zeit und Fracht bei der gleichzeitigen Beförderung großer Gütermengen, mit einem Wort: welche außerordentliche Wirtschaftlichkeit der neue Wasserweg zu bieten vermag.

Aber auch die rein technischen Eigenschaften des neuen Werkes sind hervorragend und wohl der Beachtung wert. Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin ist in dieser Beziehung ein Panamakanal in miniature. Wie bereits kurz erwähnt, benötigt der neue Wasserweg bei einer Gesamtausdehnung von nahezu 100 Kilometern in der Hauptsache nur zweier Schleusengruppen: der gewaltigen Schleusentreppe in der Nähe von Hohenfinow — dem Besitztum des Reichskanzlers —, und der Schleppzugschleusen bei Hohenfakten, an der Mündung des Kanals in den Oderstrom. Insbesondere die erstgenannte Schleusentreppe darf als ein Novum und achtunggebietendes Wunderwerk auf dem Gebiete moderner Tiefbaukunst gelten. In vier mächtigen Stufen mit drei Zwischenbassins gleicht diese geniale Schleusenanlage bei einer Ausdehnung von mehr als einem Kilometer denselben Höhenunterschied von fast 40 Metern aus, zu dessen Überwindung der altehrwürdige Finowkanal 13 Schleusen gebrauchte! Nicht minder originelle und bemerkenswerte technische Kunststücke haben sich die Erbauer geleistet, wenn sie unweit Eberswalde den Kanal — jeder guten alten Gepflogenheit zum Hohn — wie auf einer Brücke über die Berlin-Stettiner Eisenbahnstrecke und an einer anderen Stelle gar über einen kleinen Fluß, die Ragöse, hinwegführten! Eine Ähnlichkeit mit seinem großen Verwandten, dem Panamakanal, hat der Großschiffahrtsweg noch in einer anderen Beziehung aufzuweisen gehabt; auch er hat seinen Ingenieuren durch Bodenentfernungen, an der Niederfinow-Schleusentreppe, einen Streich gespielt; die Bähmung des Widerstandigen hat die Vollendung des Werkes um ein ganzes Jahr verzögert.

Doch nun sind alle Schwierigkeiten überwunden; die neue Wasserstraße ist fertiggestellt und bereit, ihren Beruf zu erfüllen. An dem einen Ende liegt Stettin, der erste preussische und dritte deutsche Seehafen, mit seinem jährlichen Seeverkehr von weit mehr als 6 Millionen Tonnen, — auf der anderen Seite die Reichshauptstadt, die durch den neuen Kanal ein gutes Teil dieser 6 Millionen nun für sich erhofft. Um dem zu erwartenden Güterverkehrsstrom indessen nicht unvorbereitet gegenüberzutreten, ihn vielmehr mit offenen Armen aufnehmen zu können, trifft jetzt auch Berlin seine Vorbereitungen: in aller Stille erfolgte dieser Tage im Nordwesten Berlins — auf dem Gelände des ehemaligen Johannistifts am Plöwensee, wo der Großschiffahrtsweg seinen Ausgang nimmt — der erste Spatenstich für den projektierten Westhafen. Schon wird auch eine eifrige Bodenpolitik getrieben, Staat und Gemeinden, Charlottenburg, Spandau, Oranienburg usw., haben sich hier Grund und Boden gesichert,

um als Anlieger des so verheißungsvollen Werkes der-einst auch ihren Vorteil zu finden.

Es steht zu hoffen, daß alle diese Rechnungen stimmen und die an das große Unternehmen geknüpften wirtschaftlichen Erwartungen Berlins, Preußens und des weiteren Verkehrs Hinterlandes sich erfüllen mögen. Wenn aber allmählich auch die mannigfachen Kanalpläne der süddeutschen Bundesbrüder an Rhein und Main, Neckar und Donau noch zur Wirklichkeit werden, dann wird schließlich das ganze Reich von zahlreichen „Großschiffahrtswegen“ wie mit lebens-pulsierenden Adern durchzogen, erst so recht den Meeren und damit dem wirtschaftlichen Wohlstand nahegerückt sein. Und vor dieser verlockenden Perspektive darf schon heute mit dem Recht, das der Optimismus verleiht, der Titel „Berlin als Seehafen“ stehen, als schönes Symbol für jenen anderen, in seinem tiefsten Sinn noch der Zukunft vorbehaltenen Begriff: Deutschland als Seestaat! M. B.

## Deutsches Reich.

## Eine zentrale Auskunftsstelle für Elektrizitätswesen. Die wir hören, beschäftigt die preussische Staatsregierung eine zentrale Auskunftsstelle für Elektrizitätswesen ins Leben zu rufen. Es handelt sich darum, eine amtliche Auskunftsstelle zu schaffen, bei der die Gemeinden bei Anlage von Elektrizitätswerken objektiv beraten werden und die namentlich eine sachgemäße Verteilung der zentralen landlichen elektrischen Kraftstationen gewährleisten soll. Außerdem soll dem Institut eine gewisse polizeiliche Funktion gegeben werden, indem es als Aufsichtsbehörde wirken soll. Die ganze neue Behörde ist als eine Parallele zu der bekanntlich der Aufsicht des Ministeriums des Innern unterstellten königlichen Landesanstalt für Wasserregulierung gedacht. Vorverhandlungen für die Schaffung des neuen Institutes sind bereits seit Wochen im Gange; die Frage ist noch, ob das neue Amt dem Ministerium des Innern oder dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten unterstellt wird.

— Ein Schandfleck der Kultur. Es ist beschämend für uns, daß in einem Zeitalter von so hoher kultureller Blüte wie dem jetzigen ein Krebsgeschwür an dem Mark des Volkes frisst, den wir nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet vermögen. Die weibliche Jugend ist es, die ihm zum Opfer fällt; dem internationalen Mädchenhandel. Wieviel ist darüber nicht schon in den Tageszeitungen geschrieben worden, wieviel Mädchen sind nicht schon nachweislich von brutalen und gewissenlosen Menschen verschleppt worden, und wieviel Mädchenhändler hat man nicht schon gefaßt! Nach statistischen Feststellungen sind in den letzten Jahren von deutschen Häfen aus über 4000 Mädchen verschleppt worden. Und nicht allein von Ausländern wird dies verdammenswürdige „Gewerbe“ betrieben, auch in unserm Vaterlande finden sich Leute, entmenscht genug, Leid und Schande frivols in deutsche Familien zu tragen. Vom Niederrhein aus wurde kürzlich, wie Zeitungen melden, Mädchenhandel betrieben, und die Ermittlungen ergaben, daß der Führer der Bande aus der Nähe von Düsseldorf stammt und die Unterhändler in den Kreisen der Schauspieler und Kirnredirenden zu suchen sind. Auch aus Opladen und Saarbrücken kamen ähnliche Meldungen. Es wird noch viel zu tun geben, Ehe die Bekämpfung des Mädchenhandels, unterstützt von den schärfsten gesetzlichen Maßnahmen, befriedigende Erfolge zeitigt, aber es steht fest, daß man mit den Bestrebungen, ihn wieder aus der Welt zu

## Karfreitagprozession.

Von Pierre Loti.

Seit bald fünfzehn Jahren, seitdem ich das Osterfest in Rom, in basilischen Landen verbringe, ist mir — ich weiß nicht weshalb — besonders ein Eindruck in der Erinnerung zurückgeblieben. Das ist der Augenblick, da die Karfreitagprozession in die düstere Kirche tritt, und jäh nach der Erregung des allertümlichen Anzuges sich über die alte, kleine Stadt das Schneigen breitet.

Zimmer geschicht das an einem noch nicht vollen Frühlingsabend, dessen laue Luft schon ein wenig berauscht, aber an dem die Wälder der Bäume des Platzes, den die Kirche mit ihren hohen, strengen Mauern überzogen, sich kaum entfaltet haben.

Seit den fünfzehn Jahren, seitdem ich die Prozession kenne, ist sie unverändert geblieben. Dieselbe Musik erklingt, dieselben heiligen Männer und Frauen aus demalten Holz werden herumgetragen, dieselben basilischen Fischer mit den barten Rügen und den glotzhaften Mönchsgesichtern stellen die zwölf Apostel, mit römischer Traga bekleidet, dar. Nur sehe ich sie von einem zum anderen Jahr älter werden. . . .

Dieselben bescheidenen Veteranen, die in ihren langen, schwarzen Gewändern die drei heiligen Frauen sein sollen und in Tränen aufgelöst hinter Christi Sarg daherschreiten. Nur sehe ich sie von einem zum anderen Jahre älter werden. . . .

Zimmer die Hunderte aller Bauern mit festem und traurigem Gesichtsausdruck, die mit der Kerze in der Hand folgen.

Sind sie alle nach langem Zug durch die Stadt unter dem hohen, schon dunklen Kirchenportal verschwunden, dann kommt

für mich jener Augenblick unfassbarer Melancholie auf dem jetzt schwefeligen, mittelalterlichen Platz. Plötzlich fühle ich die abendliche Kühle, während die Luft noch von Weihrauch durchschwängert ist und den Boden Tausende von Wachsflöden bedecken, die im Vorbeigehen von den bescheidenen Herzen der Armen tropfen. . . .

## Eugen d'Albert.

(Zu seinem 50. Geburtstag am 10. April.)

Von J. C. Lufstig.

Ein Mann wie Eugen d'Albert ist so recht der Typus einer Übergangsperiode im Leben der Kunst, denn in ihm ver-körpert sich in ganz merkwürdiger Weise die Veränderlichkeit, die Boden und Temperament, Nuance und Farbe in die künstlerische Tätigkeit, in das Auf- und Abwachen des Kunstlebens hineinzubringen. Er ist „seines Zeichens“ Pianist. Wer ihm das aber heute ins Gesicht sagen wollte, der begegnete wahrscheinlich einer scharfen Abweisung. Denn das kleine Männchen mit dem Bartholomäusopfer könnte bei aller persönlichen Liebenswürdigkeit recht schroff werden, wenn man ihn aus der Klasse der univerralen Musiker ausschließen wollte und ihm ein klar demessenes Tätigkeitsfeld zuweisen würde. Was andere, eifrig Strebende mit ihrem Herzblut erlängten, — den höchsten Gipfel der reproduzierenden Kunst zu erreichen, das gilt ihm heute nichts. Er, wie so manche, die ihn umgeben, haben sich vom Klavier abgewandt, denn ihr Lebensziel ist das freie Schaffen geworden. Es mag als kein Urteil über die anderen Leistungen gelten, wenn hier ausgesprochen wird, daß es doch noch herrliche Zeiten waren, in denen Eugen d'Albert noch mit ganzer Seele dem Klavier gehörte und als der souveräne Herrscher dieses Instruments in der Kunst-

welt regierte. Als der junge Künstler von Weimar aus in die Welt hinaustrat, als er, durchflutet von den mächtigen Eindrücken, die Franz Liszt Wesen und Kunst auf ihn ausstrahlte, der stannenden Welt zeigte, wie man wirklich künstlerisch Klavier spielen muß, da war er noch voll jener Ideale, die da fordern, die Meisterwerke unserer Klavierliteratur zu widernachgeben, wie ihre Schöpfer sie erbacht hatten. Und so ging es viele Jahre hindurch, bis plötzlich die erste große Gefahr in seinem Leben eintrat und er den schöpferischen Musiker in sich entdeckt hatte. Da zog er die Hand von den Tasten und begann zu komponieren. Voreinst eine Klavierfuge, das Opus 1, ein Stück, nach dessen Vollendung er ruhig hätte zu gestalten einsehen können, denn es war ein Meisterwerk, kräftig und lebensfähig genug, um seinem Erfinder eine dauernde Stellung im Rahmen der Klavierliteratur zu sichern. Dies aber war nur die Schwelle, von der er sich in höhere Sphären aufzuschwingen suchte. Man erfährt dadurch, daß in diesem Meinen Pianisten mehr noch steckt als die Fähigkeit, abgerundete und formvollendete Gebilde durch seine eigene Kunst von neuem erklingen zu lassen. Nun liegt er das Leben über sein, schrieb und schrieb, und „Der Rubin“, das erste dramatische Werk, erblickte das Licht der Welt. Die Klavierkomponisten begannen für seine Entwicklung als Pianist zu fürchten. Aber es zog ihn doch immer wieder an den Flügel.

So zog er nun, schon von bedeutendem Ruhm gekrönt, von Ort zu Ort, spielte, spielte heute lauter, morgen unheimlich, stellte heute einen Beethoven hin, vor dem musikalische Herzen erschauernd sich beugten, um morgen dann in fast unbegreiflicher Gleichgültigkeit nur die Umrisse zu zeichnen, welche die Grenzen des Kunstwerkes darstellten. Und so oft nun seitdem die Perioden wechselten, in denen der Meister seiner alten Liebe, dem Klavierspiel, huldigte, um dann das Instrument

schaffen, schon manchen, wenn auch noch bescheidenen Erfolg erzielt hat. Vor der Hand kann man nur warnen und immer wieder warnen, daß junge Mädchen gegenüber fremden männlichen wie weiblichen Personen zu große Vertrauensseligkeit walten lassen.

Die 100jährige Jubelfeier der Provinz Sachsen zu Preußen soll im nächsten Jahr außer durch eine landwirtschaftliche Ausstellung in Halle durch eine große Feier in Merseburg, wozu der Besuch des Kaiserpaars in Aussicht steht, gefeiert werden. In Merseburg, wo Friedrich Wilhelm III. die Kunde des Sieges von Waterloo erreichte, soll diesem König ein Denkmal errichtet werden. Mehrere Kreise werden aus diesem Anlaß Zeitschriften herausgeben.

Auch eine Preisaufgabe. Zu welchem Anlaß die Methode des Preisausschreibens, Geisteskräfte in Bewegung zu setzen, werden und verfeinert kann, sah man durch eine Anzeige in einem liberalen Blatte Berlins am letzten Sonntag; da stand mit fettem Druck, auf breitem Raum zu lesen: „Preisaufgabe. Ein Gedicht zu Ehren der Suffragetten. Dem besten 100 M. Einreichungen an Fräulein Kollé, stud. phil., Hardenbergstraße 38, Charlottenburg.“ — Wir sind ausnahmsweise einmal mit der „Deutschen Tageszeitung“ einer Ansicht, wenn sie zu diesem Zweck bemerkt: „Die junge Dame, die diese Anzeige erlassen hat, ist wohl noch nicht recht in der Lage, die Tragweite ihres Unternehmens zu übersehen. Immerhin verdient sie aber, an den Pranger gestellt zu werden, da ihre studentische Unreife nur dem Ruf ihrer Kommilitoninnen schaden kann. Man sollte von einer studierenden Frau wohl erwarten können, daß sie über so viel Einsicht verfügt, deutschen Geistesmenschen nicht zuzumuten, den Suffragetten ein Preislied zu singen. Aber hier fehlt, scheint's, doch die Einsicht.“

Eine Gesamtverbandstagung des Alldeutschen Verbandes findet in Stuttgart am 19. April statt. Freiherr von Wangenheim (Klein-Spiegel) wird über innere Kolonisation, der Verbandsvorsitzende Reichsmann Cich über Fragen der äußeren Politik, Generalmajor a. D. Keim über die militärpolitische Lage und Hauptgeschäftsführer v. Vietinghoff-Schoel über die Lage im Reichslande sprechen. Am Tage vorher findet ein Begrüßungsabend statt, während ein gemeinsames Mahl am Sonntagmorgens den Schluß der Tagung bilden soll.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten zählte nach seinem Jahresbericht 1913 am Schluß des Berichtsjahres 33 388 Mitglieder. Die größte Ortsgruppe, Berlin, hatte am Jahreschluß 5856 Mitglieder. Die Zahl der im Bund organisierten Studierenden betrug am Jahreschluß 2312 gegen 1865 im Jahre 1912. Das Vermögen des Bundes ist trotz der gesteigerten Ausgaben weiter erheblich gewachsen; es betrug Ende 1911 328 189 M., Ende 1912 378 063 M. und am Schluß des Berichtsjahres 421 020 M. Von den Unterstützungsleistungen infolge der großen Arbeitslosigkeit die Stellenlosenunterstützung außerordentlich stark in Anspruch genommen worden. Die ausgezahlten Unterstützungen an Stellenlose betragen 1911 84 686 M., 1912 54 211 M. und 1913 59 131 M. Seit Bestehen des Bundes sind insgesamt 528 656 M. Unterstützungen ausgezahlt worden. Im Mittelpunkt der vom Bund geleisteten sozialpolitischen Arbeit standen der Kampf um das Koalitionsrecht und eine eingehende kritische Bearbeitung des Entwurfs zum neuen Patentrecht. Außerdem konnte auch im Jahre 1913 eine Anzahl gemeinschaftlicher Aktionen durchgeführt werden, durch die teils gezielte Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse, wie Verlängerung der Arbeitszeit u. a., abgewehrt, teils Verbesserungen, wie Samstagfrühstück, bessere Urlaubsverhältnisse, Beamtenauskünfte usw., erkämpft wurden.

Der Deutsche Werkmeister-Verband feiert Ostern d. J. ein 30jähriges Bestehen. Am 13. und 14. April 1884 (Ostern) fand in Düsseldorf die erste Delegiertenversammlung der bis dahin in den verschiedenen Städten Deutschlands bestehenden lokalen Werkmeistervereine statt. Diese Delegiertenversammlung legte den Grundstein zu dem heute über das ganze Deutsche Reich verbreiteten großen Werkmeister-Verband. Nach 30jährigem Bestehen fällt der Gründungstag ebenfalls wieder in die Osterfeiertage. Heute sind 65 000 Mitglieder im Verbande zusammengeschlossen. Seit Gründung des Verbandes bis Ende 1913 wurden an Sterbegeldern 12 001 020 M. den Hinterbliebenen zurückerstattet. Für Mitgliederunterstützungen brachte der Verband in der gleichen Zeit 3 824 437 M. auf, während an Hinterbliebenen-Unterstützungen 4 312 101 M. gezahlt werden konnten. Der erst später angegliederte Brandversicherungsbereich hat für Brandschäden bisher 300 350 M. gezahlt. Im Jahre 1913 zahlte der Verband für Invaliden-Unterstützungen 345 461 M., für Rotlagen-Unterstützungen 39 382 M., für Rechtschuh-Unter-

stützungen 30 739 M., für Witwen-Unterstützungen 370 303 M., für Waisen-Unterstützungen 4722 M., und aus dem zum 25jährigen Jubiläum gegründeten Jubiläumsfonds wurden für außerordentliche Unterstützungen 14 651 M. verausgabt. Die Gesamtsumme der Unterstützungen im Jahre 1913 belief sich demnach insgesamt auf 945 024 M. Daneben konnte der Verband ein Vermögen von 17 000 000 M. als sicheren Fonds für alle Fälle ansammeln.

Der Verein für Handlungs-Kommiss von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg erstattet seinen 55. Jahresbericht über das Jahr 1913. Der Stellenvermittlung, die sich über die ganze Welt erstreckt und an der Spitze aller derartigen Einrichtungen steht, wurden 26 300 offene Stellen gemeldet, während 31 091 Mitglieder als Bewerber auftraten. Vermittelt wurden 11 446 Stellen, 506 mehr als im Jahre 1912. Die Zahl der Begirtvereine belief sich auf 548 in Deutschland, 84 im Auslande und 90 in überseeischen Ländern. Die Rechtschuh-Abteilung verzeichnete 17 247 schriftliche und mündliche Auskünfte. Rechtschuh wurde in 352 Fällen gewährt. Bei 103 Prozessen wurden für die Mitglieder 18 791 Mark und 15 Zeugnisse erteilt. 115 Fälle wurden gütlich beigelegt, wozu die Mitglieder 93 Zeugnisse und 5050 M. erlangten. Die Handelsschule hatte 2102 Kursteilnehmer gegen 1877 im vorigen Jahre. Die Rentenkasse für stellenlose Mitglieder zählte an 1485 Renteneinsparungen 123 291 M. aus. Das Erholungsheim in Bekstraße verzeichnete 14 141 Verpflegungstage. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit 1 307 900 M. in Einnahme und Ausgabe ab. Das Gesamtvermögen des Vereins betrug am Schluß des abgelaufenen Jahres 991 507 M., bei einem Vermögenszuwachs von 83 089 M. Die Zahl der Mitglieder belief sich Ende 1913 auf 127 030; es war mit 9440 Personen der größte Mitgliederzuwachs seit der Gründung des Vereins zu verzeichnen. Einen wesentlichen Teil des umfangreichen Jahresberichts bilden die Berichte über die sozialpolitische Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre.

Rechtspflege und Verwaltung.

Ernennung zum Reichsgerichtsrat. Der badische Oberlandesgerichtsrat Dr. Friedrich Klad, der seit vier Jahren eine Hilfsrichterstelle beim Reichsgericht bekleidet, ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. Ein Bruder Klads ist Vortragender Rat im badischen Ministerium des Innern.

Die Reorganisation der Kölner Polizei. Die Kölner Polizei wird sehr bekanntlich nach Berliner Muster umgestaltet. Eine Kommission, die zu diesem Zweck dort weilte, besteht aus dem Ministerialdirektor Dr. Freund, dem Westfälischen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Maubach aus dem Ministerium des Innern und dem Berliner Polizeimajor Schmidt.

Der Gesekentwurf, betr. weitere Beschäftigung von Hilfsrichtern bei dem Oberverwaltungsgericht ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Danach wird der Zeitraum, für den das Ministerium ermächtigt ist, zwecks Entlastung des Oberverwaltungsgerichts diesem Hilfsrichter zuzuwenden, bis zum 1. April 1917 verlängert. Nach dem Gesetz vom 28. Juli 1911 sollte diese Frist am 1. Oktober d. J. ablaufen. In der Begründung wird auf das außerordentliche Anwachsen der Arbeiten des Oberverwaltungsgerichts hingewiesen. Zur Bewältigung der aus dem Beibringungsneuzuwachs erwachsenden Mehrarbeit werden mindestens 1/2 Jahre erforderlich sein. Ein gleicher Zeitraum wird auch durch die Aufarbeitung der Reichszuwachsstücken, die zum Teil jetzt schon dem Oberverwaltungsgericht vorliegen, ausgefüllt werden. Wenn auch im Etat für 1914 acht neue Ratstellen beim Oberverwaltungsgericht angefordert werden, so sei die Befreiung mit ordentlichen Richtern doch zu knapp, um alle Verwaltungsstreitsachen bewältigen zu können.

Parlamentarisches.

Das rote Königreich Sachsen. Durch die letzte Reichstagswahl in Borna-Pegau hat die Sozialdemokratie sich in den Besitz eines weiteren Mandats des Königreichs Sachsen gesetzt, nachdem bereits bei den allgemeinen Wahlen 1912 die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsvertreter für Sachsen von 9 auf 10 angewachsen war. Nunmehr sind nur noch drei Reichstagswahlkreise des Königreichs Sachsen durch bürgerliche Abgeordnete vertreten. Das Mandat für Bautzen-Kamenz ist im Besitz der Deutschen Reformpartei, das Mandat für Oschatz-Grimma im Besitz der Konservativen, während Leipzig-Stadt nationalliberal vertreten ist. Die beiden letzten Wahlkreise waren ebenfalls schon sozialdemokratisch vertreten. Ihren höchsten Wählerstand in Sachsen konnten die Sozialdemokraten 1903 nachweisen, als sie bei den Reichstagswahlen von den 23 sächsischen Mandaten 22 eroberten. Nur Bautzen-Kamenz blieb damals den Bürgerlichen erhalten.

Der Tod im Reichstag. Seit den allgemeinen Reichstagswahlen im Jahre 1912 sind schon 18 Reichstagsabgeordnete gestorben. Die Zentrumsfraktion hatte die größten Verluste zu beklagen, indem von ihren Mitgliedern schon 7 starben, nämlich die Abgeordneten Freiherr v. Thünefeld, Freiherr v. Raifen, Kohl, Dr. Schädel, Dr. Bender, Klose und Dr. Bruch. Von den konserverbunden Abgeordneten starben Graf v. Kanitz, v. Kaphengst, v. Normann und Will (Stolz), also 4. Die Sozialdemokratie verlor durch den Tod 3 Abgeordnete, und zwar Bebel, Raden und Förster. Von den Fortschrittler starb der Abgeordnete Jörn, von den Fortschrittler Albert Träger, vom Bayerischen Bauernbund Abgeordneter Bachmeier und von den Christen Dr. Will (Schiffstadt).

Kirche und Bildungswesen.

Theologenzunahme. Die Zahl der Studenten der evangelischen Theologie hat in Deutschland mehrfach stark zugenommen. Von 1902 im Winter 1878/77 liegt sie auf 4793 im Sommer 1888; seitdem sank sie beständig bis auf 2035 im Winter 1903/04 und das Andauern einer geringen Zahl ließ hier und da einen schlimmen Mangel an Pfarrern befürchten. Seit Ostern 1912 ist aber das — vorher langsame — Ansteigen der Zahl in ein rasches Wachstum übergegangen; sie liegt im Sommer 1912 erstmalig wieder über 3000 (auf 3340 gegen 2811 im Sommer vorher), im Sommer 1913 auf 3542 und hat sich auch im laufenden Winter vermehrt, wenn auch naturgemäß nicht so beträchtlich, da die Hauptverschiebungen immer zu Ostern eintreten. Die Gesamtzahl beträgt jetzt 3940; auf die einzelnen Universitäten verteilen sie sich wie folgt: Berlin 670, Leipzig 518, Halle 443, Tübingen 360, Marburg 246, Erlangen 238, Göttingen 223, Breslau 167, Heidelberg 166, Königsberg 162, Bonn 138, Greifswald 138, Jena 126, Straßburg 101, Gießen 90, Kiel 77, Rostock 44. Die Eröffnung einer neuen evangelisch-theologischen Fakultät in Münster erfolgt bekanntlich im Herbst d. J.

Die Zahl der an deutschen Universitäten studierenden Ausländer, die bisher von Semester zu Semester gestiegen ist, hat im laufenden Wintersemester 1913/14 zum ersten Male einen Rückgang erfahren. Im Winter 1898/99, also vor 15 Jahren, hatten die deutschen Universitäten 2500 ausländische Hochschüler; bis zum Winter 1912/13 hatte sich diese Zahl auf mehr als das Doppelte — 5196 — erhöht, der Winter 1913/14 hat einen Rückgang auf 5015 gebracht. Die Ursache dieser Abnahme ist zweifellos in der Stellung der Ministerialräte und einzelner Universitäten gegen die ausländischen, vor allem gegen russische Mediziner zu suchen. Die Russen stellen von jeher das größte Kontingent der in Deutschland studierenden Ausländer. Im letzten Wintersemester waren es mehr als die Hälfte, 2259 (gegen 2446 im Vorjahre), davon 1855 Mediziner.

Heer und Flotte.

Zum 70. Geburtstag des Großadmirals v. Roeder. Gegen Ende dieses Monats begeht Großadmiral von Roeder die Feier des 70. Geburtstages. Die Aprilnummer der „Marine-Rundschau“ bringt aus diesem Anlaß dem verdienten Flottenführer eine warme Huldigung dar. Am Schluß eines kurzen Rückblicks auf die Kommandotätigkeit des Großadmirals wird die aktive Schiffsflotte von 1905 und 1906 einander gegenüber gestellt, „um ein Bild von der Arbeitsleistung zu gewinnen, die hier zu überwinden war“. — Dann heißt es weiter: „In diese Übergangszeit fielen nun gerade die grundlegenden Flottenergänzungen, die aus der periodisch formierten Übungsflotte eine ständige aktive Schiffsflotte gemacht haben. Es galt die Übertragung des theoretisch Geschaffenen und mit Verfeinerungen der Übungstechnik Vorbereiteten auf die wirkliche Front. Was auf Grund der taktischen Vorarbeiten und der Mandererfahrung des letzten Jahrzehnts als fester Rahmen für die Geschichtsausbildung der noch im Anfange des Ausbaus befindlichen, aber in weiter Voraussicht bereits für ihre spätere Form bemessenen Flotte erkannt und festgelegt worden war, das mußte zunächst in die Front hineingehämmert werden, bis es als fester Besitz aller Offiziere aller Grade tatsächlich eine zuverlässige Grundlage der Praxis wurde, auf der weiter gebaut werden konnte. Wenn es schon dem Geschwaderchef gelungen war, das neue, von unterm jetzigen Staatssekretär Großadmiral von Tirpitz kommende Exerzierreglement im Laufe eines einzigen Übungsjahres in dem ihm unterstellten Geschwader zum Gemeingut des Offizierskorps zu machen, so gilt dasselbe hinsichtlich der Flottentaktik und des Flottenergänzungs für den Flottenchef. Wenn es bezogen war, in jenen Jahren an der Flottenausbildung teilzunehmen, dem wird Großadmiral von Roeder immer vor der Seele stehen als der große Lehrmeister, als der große Erzieher der Flotte. Maßlose Arbeit, rücksichtsloses Einsetzen aller Kräfte an die Erreichung des gestellten Zieles, äußerste Gründlichkeit bis ins kleinste, Kriegsmäßigkeit der Ausbildung bis ins einzelne, eizergiermäßig exakte Durchbildung der

wieder von sich zu weisen, so oft auch ergab sich das gleiche Schauspiel, das endlich zu dem Ergebnis führte, daß Eugen d'Albert als Pianist sich allmählich, aber zweifellos zum „unsicheren Kantonten“ herausgebildet hat. Freilich, es ist eine göttliche Unschärfe, die ihn als Pianisten umfängt. Der Zuhörer, der mit dem Spezialwissen der Klavierliteratur seinem Spiele lauscht, hört die Noten beinahe unter das Klavier fallen, die d'Albert nicht anklängen läßt; er empfindet manche technische Ungenauigkeit, die sich im Laufe der Jahre eingestellt hat, er weiß, wo die Wunden Stellen dieses unvergleichlichen Klavierspielers liegen, er sieht die Rücken Haffen, die zwischen einzelnen Phrasen sich aufstun, — und trotzdem: der Gesamteindruck dieses Spieles ist mächtig, nachhallig, unergreiflich und kaum wieder zu erreichen. Wenn er an dem Klavier sitzt, den Kopf mit der langen Haarmähne tief in die Schultern gedrückt, den Keinen Körper vornüber gebeugt und etwa die „Appassionata“ spielt, so denkt man unwillkürlich, daß nur Beethoven selbst so gespielt haben kann, denn niemand noch ist entstanden, der so ganz, so reflexlos in den Besitz des großen Tonmeisters eingedrungen ist, wie dieser Beherrscher des Klaviers.

Eugen d'Albert liebt das Klavier nicht mehr, es ist ihm nicht mehr Ausdruck, sondern nur noch Mittel. Das letzte an musikalischen Werten, das er in sich aufbewahrt hat, gibt er in dem Rahmen des musikalischen Dramas. Er starrt und spinnert, grübelt und sucht; er findet und entdeckt, was ihm geeignet dünkt, als musikalischer Inhalt durch andere Klangmittel ausgesprochen zu werden, als die sind, die das arme Klavier hervorzubringen imstande ist. In einer glücklichen Stunde erfährt er „Die Abreise“, eine Verbeugung, die uns das Ideal des musikalischen Lustspiels in Umrisen wenigstens dargeführt hat. Es ist leider bei der Verbeugung geblieben, der glücklichen Sinn Eugen d'Alberts konnte nicht länger bei einer musikalischen Art beweisen, die

nur in der Dialektik sich auslebt, und er griff mit energischer Hand nach den Höhen des musikalischen Ausdrucks, jetzt nun segelt er im Fahrwasser der musikalischen Dramatik. Er selbst, seine ganze Wesenheit ist tiefer und gründlicher geworden, die musikalische Technik hat sich bei ihm zur Selbstverständlichkeit umgeformt, und er beherrscht die Klangmittel mit der gleichen Leichtigkeit und bewußtlichen Hand, die ihm vor Jahren den Ruhm, der erste Pianist der Welt zu sein, verschafft hatte. So konnte ihm ein so großer, wohlbedachter Erfolg beschieden sein, wie er ihn mit der Oper „Liesland“ errang.

Sein Wanderleben hat er abgeschlossen. Unter dem sonnigen Himmel Italiens weilt er mit Vorliebe, in der Ruhe einer herrlichen Natur sucht er die Weichheit, in der die Quellen seiner Erfindung rauschen. Die Beschäftigung mit den Klangmitteln des Orchesters hat ihn allmählich dem Klavier mehr und mehr entfremdet. Darum ist er auch ein großer Dirigent geworden. Es wäre eine Täuschung, wollte man meinen, Eugen d'Alberts musikalisches Leben wäre an seinem 50. Geburtstag schon an seinem Endziel angelangt, denn die Entwicklungsmöglichkeiten einer solchen Natur sind unabsehbar. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser merkwürdige Künstler sich wieder ganz in die Stille der Klavierliteratur zurückzieht, daß er in absehbarer Zeit ruhig in sich geht, seine erste Liebe wieder aufsucht und wieder die ewige Wahrheit jener Werke verkündet, aus denen die große Masse der Kunstfreunde Erhebung schöpft.

Aus Kunst und Leben.

Künstler im Dienste des Auslandsdeutschtums. Der deutsche Sänger oder Musiker wird nirgendwo eine dankbarere Aufnahme finden als bei den Deutschen im Auslande. Nur ist es in den meisten Fällen den deutschen Ver-

einen draußen außerordentlich schwer, die hohen Kosten zu tragen, die aus der Gewinnung eines angesehenen heimischen Künstlers erwachsen. Es fehlt hier auch zurzeit noch an geeigneter Vermittlungsstelle im Mutterlande, welche die Gewinnung geeigneter Kräfte erleichtern und verbilligen würde. Eine solche Organisation wird, wie wir vernehmen, von dem Verein für das Deutschtum im Auslande jetzt vorbereitet. Das Feststehen mit Darbietung edler deutscher Musik in Wort und Ton oder Vortragsabende schöngestirnt oder volksbildnerischen Charakters zur Belebung und Erhaltung der nationalen Zusammengehörigkeit zwischen Auslandsdeutschen und Mutterland besonders wirksam sind, bedarf keiner Erörterung. Mit besonderer Anerkennung muß hierbei der vorbildlichen Wirkens eines ehemaligen Mitgliedes unseres Hoftheaters, des vielgefeierten Parfissängers Heinrich Henkel gedacht werden. Densel hat lechthin in Brüssel einen Wagnerabend zugunsten der dortigen deutschen Schule veranstaltet. Nicht nur die ganze deutsche Kolonie mit dem Gesandten an der Spitze, sondern auch eine zahlreiche und erlesene Zuhörerschaft belgischer Wagnerfreunde lohnte die glänzenden Darbietungen des Sängers mit jubelndem Beifall. Der Unterstützungsliste der deutschen Schule konnte durch das schöne Eintreten Densels für die Kultureinrichtungen seiner Landsleute in der Fremde ein namhafter Betrag zugeführt werden.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Eine Trauerfeier für Hermann Rissen veranstaltete gestern vormittag die Bühnengenossenschaft im Künstlerhaufe zu Berlin. Der erste Vizepräsident Rickett, der Präsident des hier reichlichen Bühnenvereins, Stoll (Wien) und Erich Platen (Berlin) hielten Ansprachen. Gesang und Harmoniumspiel erhöhten den erhabenen Eindruck der Trauerkundgebung.

immer noch wachsenden Verbände das sind die Kennzeichen jener grundlegenden Ausdehnungsperiode der Epoche Koester."

Ein neuer Luftschiffhafen bei Aachen. Die Militärverwaltung plant die Anlage eines neuen Luftschiffhafens bei Aachen. Zu diesem Zweck verhandelt die Militärbehörde mit Kommerzienrat Tafelot in Aachen, der bei Weiden in der Nähe Aachens ein geeignetes Gelände besitzt. Die Rheinischen Aeroverke in Düsseldorf werden in der Nähe, in dem Ort Euenheim, eine große Fabrik für Flugzeugapparatebau errichten, womit eine Flugzeugstation verbunden werden dürfte. Die genannte Fabrik hat bereits die nötigen Anläufe vollzogen.

Deutsche Schutzgebiete.

Der Kameruner Dohomey-Feldzug von 1893. Durch kaiserliche Robineitsborden ist die Niederwerfung des Dohomey-Aufstandes in Kamerun 1893 nachträglich als Feldzug im Sinne des Pensionsgesetzes anerkannt und nunmehr auch den Teilnehmern der kaiserlichen Marine an dieser Niederwerfung die Kolonialdenkmünze verliehen worden. Die Teilnehmer sind berechtigt, die „Sponge Kamerun 1893“ zu tragen.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Der Besuch des Königs von Bulgarien. Wien, 9. April. König Ferdinand von Bulgarien wird in den nächsten Tagen hier eintreffen und nach Abbazia weiterreisen, wo er mit seiner Gemahlin, der Königin Eleonore, längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

Die Ausgestaltung des bosnisch-herzegowinischen Eisenbahnnetzes. Wien, 9. April. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14, betreffend die Ausgestaltung des bosnisch-herzegowinischen Eisenbahnnetzes. In der halbamtlichen Rundgebung über die Verordnung wird besonders auf die Wichtigkeit der Bahnen hingewiesen.

Belgien.

Errichtung eines Internationalen Bureaus für Handelsstatistik. Brüssel, 8. April. Die Regierung schlägt einen Gesetzentwurf zur Errichtung des Internationalen Bureaus für Handelsstatistik in Brüssel vor auf Grund der Beschlüsse der internationalen diplomatischen Konferenz. Das Bureau wird eine einheitliche Kamensgebung der verschiedenen Artikel seinen Arbeiten zugrunde legen.

Frankreich.

Doch eine Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco? Paris, 9. April. Bekanntlich hatte die französische Regierung wie die meisten anderen europäischen Mächte die offizielle Beteiligung Frankreichs an der Weltausstellung in San Francisco abgelehnt. Der Wechsel im französischen Kabinett hat jedoch einen Umsturz in der Haltung bewirkt. Der „Matin“ veröffentlicht eine Information, nach der Frankreich an der Weltausstellung doch teilnehmen wird. Der Handelsminister Peret ist im Gegensatz zu seinem Vorgänger der Ansicht, daß das nationale Interesse Frankreichs eine Vertretung der französischen Industrie auf der Weltausstellung bringende verlange.

Der „Temps“ über die Entente cordiale. Paris, 8. April. Der Regierung nahestehende „Temps“ widmet heute der zehn-jährigen Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Entente cordiale-Abkommens in Erwiderung eines entsprechenden Artikels der Londoner „Times“ an leitender Stelle längere Ausführungen, in denen das Lob Englands gefungen wird. Die „Times“ blafen auf englischer Seite gleichzeitlich dieselbe Melodie. Schriftl. Das Blatt schreibt u. a.: „Mehr als einmal, wir sagen es offen, haben wir es bedauert, daß die Politik der beiden Länder sich nicht zu einer energischen Handlungswiese hat aufheben können. Wir waren nicht die einzigen, die dieses Jögern beklagten. Auch in England sind derartige Stimmen laut geworden. Wenn aber die Entente noch nicht die Ausdehnung genommen hat, deren sie fähig ist, so hat sie dennoch nicht geögert, ihre Zuverlässigkeit an den Tag zu legen, wenn es sich darum handelte, ein gegnerisches Unternehmen zu durchkreuzen, ein feindseliges Vorhaben einer anderen Macht zu neutralisieren. Dann hat sich England stets dazu bereit gefunden, für Frankreich einzutreten, wenn es sich um wichtige Fragen handelte. Um nur einen einzigen Fall hervorzuhoben, hat England bei den internationalen Schwierigkeiten in der Marokkokrise mit aller Deutlichkeit das Gewicht seines Wortes in die Waagschale für Frankreich geworfen.“

Rumänien.

Kein Besuch des Kaisers in Bukarest. Bukarest, 9. April. Nach Erkundigungen trifft die Meldung, daß der deutsche Kaiser einen Besuch in Bukarest plane, nicht zu. Dagegen ist es richtig, daß Herr Beldmann seinen Aufenthalt in Bukarest dazu benutzen wird, um persönlich der rumänischen Regierung die Ansichten der deutschen maßgebenden Kreise über die Balkanfrage mitzuteilen.

Türkei.

Die Schwierigkeiten der Anleiheverhandlungen in Paris. Konstantinopel, 8. April. Zuverlässigen Informationen zufolge ist Finanzminister Dschavid-Bei, der sich wegen der Anleiheverhandlungen nach in Paris befindet, telegraphisch von dem Kabinett hierher berufen worden, selbst für den Fall, daß die Anleiheverhandlungen noch nicht endgültig beendet sein sollten. Didavid-Bei telegraphierte, daß er am 15. April in Konstantinopel eintreffen werde. Er hoffe, daß bis dahin die Emission der Anleihe endgültig beschlossen sei. Wie verlautet ist nach das Emissionsdatum und der Emissionskurs der Anleihe festzustellen. Letzterer dürfte 85 oder 86 betragen, während der Zinssatz auf 5 Prozent festgesetzt wird. Die letzte noch vorhandene ernsthafte Schwierigkeit soll, wie verlautet, darin bestehen, daß Frankreich darauf beharre, daß zugleich mit dem Anleihevertrag seitens der Türkei auch eine Erklärung unterzeichnet werde, in der die Entscheidung der Großmächte, betreffend die von Griechenland besetzten Archipel-Inseln, anerkannt wird.

Nordamerika.

Zur Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Columbia. New York, 8. April. Nach einem Telegramm aus Bogota wird der Wortlaut des zwischen Columbia und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrages erst nach Ostern öffent-

licht. Die Zeitungen melden, daß der Vertrag sehr kurz gefaßt sei und folgende Bestimmungen zur Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern enthalte: eine am Columbia in sechs Monaten zu zahlende Entschädigung von 25 Millionen Dollar, gewisse Vorrechte für den durch den Panamakanal gehenden Handel Columbias, die Grenze zwischen Columbia und Panama auf der Grundlage des Gesetzes von 1855 und die Gewährung der guten Dienste der Vereinigten Staaten zur Regelung der zwischen Columbia und Panama stehenden Fragen. Nach einer weiteren Nachricht wird der neue Vertrag den Vereinigten Staaten weder Rechte auf den Bau eines interozeanischen Kanals durch das Gebiet von Columbia, noch eine Kolonisation oder Inseln an der Küste von Columbia überlassen. Von Wichtigkeit ist, daß die Forderung auf freie Durchfahrt columbischer Schiffe durch den Panamakanal in Anbetracht der Haltung des Präsidenten Wilson zugunsten der Aufhebung der Gebührenfreiheit amerikanischer Küstenschiffe im Kanal fallen gelassen worden ist. Diese Forderung war jahrelang ein Hindernis für den Abschluß des Vertrages.

Südamerika.

Ein Vortrag des brasilianischen Militärattachés über die deutschen Kaisermandate. Rio de Janeiro, 8. April. Der brasilianische Militärattaché in Berlin hielt hier einen Vortrag, worin er über die deutschen Kaisermandate, denen er beigewohnt hat, an der Hand einer den Gegenstand veranschaulichenden Wandtafel interessante, ins einzelne gehende Schilderungen gab. Er betonte den vorzüglichen Eindruck, den er von den Kaisermandaten erhalten habe, und hob die schmeichelhafte Behandlung und Rücksichtnahme durch die deutschen Militärbehörden hervor.

Zeitungschau.

Über Kaiser und Katholizismus schreibt Birklicher Geheimer Kriegsrat Dr. jur. Roman im „Tag“:

„Unserem Kaiser eine feindselige Mißachtung des Katholizismus unterzuschreiben, liegt für uns Katholiken nicht der mindeste Anlaß vor! Noch niemals haben wir Katholiken den geringsten Grund, Klage zu führen über die Haltung unseres Kaisers gegenüber der katholischen Kirche und dem katholischen Glauben. Niemals hat der Kaiser über den Katholizismus sich unfreundlich geäußert oder sonstwie eine unfreundliche Gesinnung bekundet. Ganz im Gegenteil: dafür, daß der Kaiser frei ist von schädlichen Vorurteilen gegen den Katholizismus, liegen überzeugende Beweise in größter Zahl vor. Oftmals und, man möchte sagen, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit hat der Kaiser den deutschen Katholiken Beweise seiner landesväterlichen Suld und Fürsorge gegeben und seine Hochachtung vor dem katholischen Bekenntnis bekundet. Eingewiesen sei nur auf seine hochherzige Schenkung des Grundstücks La dormition de la Sainte Vierge in Jerusalem und darauf, daß der Kaiser wiederholt katholischen Kirchen und Klöstern reiche Zuwendungen gemacht hat. Und auch seine oft bekundeten freundschaftlichen Beziehungen zu den Benediktinern sprechen wahrlich nicht dafür, daß er von Haß gegen den Katholizismus befeelt sei! Aber noch ein anderes, für jeden Katholiken ganz besonders wertvolles und wichtiges Zeugnis für die wohlwollende, völlig vorurteilslose Stellung des Kaisers zur katholischen Kirche liegt vor: es sind die Worte, die Papst Leo XIII. im Jahre 1902 an den General v. Los richtete, der zum 25-jährigen Pappjubiläum des Heiligen Vaters dem Kaiser nach Rom gesandt war. „Das Land in Europa“, so äußerte sich Papst Leo mit dem Auftrag, es dem Kaiser zu bestellen, „wo noch Recht, Ordnung und Disziplin herrsche, Respekt vor der Obrigkeit, Achtung vor der Kirche, und wo jeder Katholik ungehindert und frei seinem Glauben leben könne, das sei das Deutsche Reich, und das danke er dem Deutschen Kaiser.“ Dafür aber, daß die katholische Kirche in Deutschen Reiche diese Stellung einnimmt, schulden wir unserem Kaiser tiefsten Dank.“

Über die „Zukunft am Balkan“ bringen die „Grenzboten“ einen interessanten Artikel, offenbar von diplomatischer, den Ereignissen nahestehender Seite, in dem es u. a. heißt:

„Nach zuverlässigen Mitteilungen in der rumänischen Presse ist es noch heute der bestimmte Wille König Karls, in die Strömungen der Balkanpolitik sich nicht hineinziehen zu lassen. Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß der bulgarische Friede Rumänien ein uninteressiertes Fernbleiben von der Balkanpolitik nicht mehr gestatten wird. Der Gegensatz Bulgariens zu Griechenland und Serbien oder, falls Serbien sich auf die Seite Bulgariens schlagen sollte, zu Griechenland allein, wird notwendig die künftige Balkanpolitik beherrschen und er verpricht den in Bukarest gegangenen Landesregierungen keine lanoe Dauer. Da die Erhaltung des bulgarischen Friedens für Rumänien eine Frage des Prestiges ist, ist ein weiteres Vervachsen mit der Balkanpolitik kaum zu vermeiden. Dazu kommt die Kräftigung der nationalenistischen Tendenzen in Rumänien, und nach verlässlichen Berichten haben sie bereits begonnen, einen merklichen Einfluß auf die Staatspolitik zu gewinnen. Wenn Rumänien neuerdings zu einer Kompensationspolitik getrieben würde, so würde ihm die panrumänische Bewegung den Weg weisen. Reigt nun Rumänien ohnehin zu Serbien, so würde ein solcher Irredentismus der rumänischen und der serbischen Politik völlig parallele Ziele gehen, nämlich die Gewinnung der von Serben und Rumänen bewohnten Gebiete Osterreich-Ungarns. Osterreich befindet sich also in einer neuen Situation. Seine tatsächliche Lage in seinem Verhältnis zum Balkan ist sehr verschieden von der, wie sie sich in den Köpfen derer maßt, die vor den Balkankriegen einer „imperialistischen“ osterreichischen Balkanpolitik das Wort redeten und die jetzt uns Deutsche verlocken möchten, uns gemeinsam mit der Donaumonarchie auf eine „Kühne“ Balkanpolitik und auf eine gemeinsame Politik in Vorderasien hinauszuwagen. Was die Balkanstaaten betrifft, so befindet sich Osterreich-Ungarn heute ganz in der Defensive. Deutschland hat auf dem Balkan keine politischen Ziele. Zudem hängt die Balkanpolitik jetzt so sehr mit den inneren und Nationalitätenfragen Osterreich-Ungarns zusammen, daß, wenn wir gemeinsam mit Osterreich eine erfolgreiche Balkanpolitik treiben wollten, wir gar nicht umhin können, auf diese inneren Angelegenheiten Osterreich-Ungarns Einfluß zu üben. Für uns Deutsche ist es nach wie vor Arion, daß die habsburgische Monarchie ein unentbehrliches Mitglied der euro-

päischen Staatenfamilie, und daß ihr Fortbestand als Großmacht für uns unerlässlich ist. Aber es besteht keine durchgehende Gleichartigkeit unserer auswärtigen Interessen und der Ziele unserer Politik, und die deutsche Politik darf sich durch falsche Vorstellungen von einer solchen Interessengemeinschaft von ihren eigenen Zielen nicht ablenken lassen.“

Das Parlament der Schauspieler.

S. u. H. Berlin, 8. April.

Die diesjährige Tagung der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger begann, wie alljährlich, mit der Delegiertenversammlung der Genossenschafts-Pensionsanstalt. Den Vorsitz führte Vizepräsident Ridel (Berlin), der mitteilte, daß die Abhaltung einer eigenen Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten Hermann Rissen beabsichtigt sei. Ridel gedachte dann der übrigen verstorbenen Genossenschaftsmitglieder, worauf nach Begründung der anwesenden osterreichischen Gäste Professor Stoll (Wien) und Holz-Feigl (Wien) an das Ehrenmitglied Anna Schramm, die heute ihren 80. Geburtstag feiert, ein Glückwunschtelegramm abgejandt wurde. Nach dem von dem Obmann des Direktoriums Hölzler erstatteten Rechnungssbericht betrug das Vermögen der Pensionsanstalt am Ende des Berichtsjahres nahezu 10 Millionen Mark. Weiter betonte der Referent, daß das Direktorium die versprochene Erhöhung der Pensionsätze nicht aus dem Auge verloren habe. Er wies dann die gegen die Pensionsanstalt von manchen Seiten erhobenen Vorwürfe zurück und beantragte, die Umlage erst in zwei Jahren zu erheben. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu. Genehmigt wurde die Erhöhung der Invaliditätszuschüsse der Pensionäre, die Herabsetzung des Mindestbeitrags für die Versicherung von Zusatzrenten; abgelehnt wurde der Vorstandsantrag auf Errichtung einer Leibrentenversicherung. Ein Antrag, monach auszufcheidende oder ausgeschlossene Mitglieder jeden Anspruch an die Vorteile der Pensionsanstalt verlieren sollen, wurde ebenso wie die übrigen Anträge angenommen, trotzdem Ridel wiederholt die Ungültigkeit des letzteren Antrags betont hatte. Jagenholt (Leipzig) legte gegen die Annahme dieses Antrags im Namen von 60 Mitgliedern des Leipziger Theaters unter großer Unruhe des Hauses Protest ein. Eine längere Debatte veranlaßte der Antrag Ehrhardt-Platen (Berlin), interne Angelegenheiten der Pensionsanstalt in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln, weil sich Fälle ergeben könnten, in welchen aus der Behandlung solcher Fragen sich für den Stand der Schauspieler Inangrütlichkeiten ergeben könnten. Präsident Ridel warnte eindringlich vor der Annahme dieses Antrags, weil den Schauspielern und ihren Interessen damit nichts weniger als gehnt würde. Wenn man glaube, daß durch die geheimen Sitzungen eine persönliche Debatte über einzelne Vorstandsmitglieder herausbesprochen werden könne, so betone er demgegenüber, daß, so lange er an der Spitze stehe, Derartiges nicht vorkommen werde. Bedinglich aus dem Grund, weil ein Zentralauschuhmitglied dem einen oder anderen nicht passe, zu sagen, der Mann taugt für den Posten nicht, sei absolut unzulässig. Eingedenk der Tatsachen, daß ein Mann wie Rissen den Opfertod gekorben sei, werde er, Ridel, dafür sorgen, daß in geheimen Sitzungen Kritik und Kritik nicht zur Geltung kommen werden. Philippi (Berlin) gab dem Ersuchten Ausdruck, daß ein derartig reaktionärer Antrag überhaupt gestellt werden konnte und beantragte, über ihn zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag wurde sodann mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Antrag Klein-Rohden (Berlin), betreffend Enthebung säumiger Mitglieder und Vorstandsmitglieder und Ernennung von Ersatzmännern durch den Aufsichtsrat bezin. Zentralauschuh, fand keine Mehrheit. Ebenso wurden Anträge von Klein-Rohden, betreffend die Führung der vollständigen Vor- und Zunamen gastierender Künstler in den Spielverzeichnis, und ein Antrag Lind, monach der Kolonialauschuh für die Anmeldung der Maskenpiele und für eventuelle Verluste der Pensionsanstalt insolge versäumter Anmeldung haßbar gemacht werden könne, abgelehnt. Die Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat wurden von der Tagesordnung abgesetzt, weil es für wünschenswert erachtet wurde, daß die Verhandlungen über die Genossenschaft zuvor weiter fortgeschritten seien und daß die Wahlen für die Genossenschaft mit denen für die Pensionsanstalt verbunden werden. Derauf wurden die Weiterverhandlungen auf morgen vertagt. Morgen soll eine Trauerfeier für Hermann Rissen stattfinden und dann in die Verhandlungen über die Genossenschaft eingetreten werden.

\* Berlin, 9. April. Die Delegiertenversammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger hat mit 156 gegen 14 gesplitterte Stimmen Ridel einstimmig zum Präsidenten und Karl Wallauer vom Stadttheater in Köln (ein Wiesbadener) mit 128 Stimmen zum Vizepräsidenten gewählt. Rudolf Lettinger vom Hoftheater in Wiesbaden erhielt 41 Stimmen; 3 Stimmen waren gesplittert. Wallauer hat die Wahl angenommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Karsfreitag.

Über die Bedeutung der Karsfreitagsfeier braucht hier natürlich kein Wort verloren zu werden. Auch das ist überflüssig, darauf hinzuweisen, daß der heutige Tag der Hauptkarsfreitag der Protestanten ist, der außer in rein evangelischen Orten auch in solchen mit gemischter Bevölkerung als ein geselliger Feiertag gilt.

Uns erscheint es als etwas Selbstverständliches, daß der Tag, an dem nach der christlichen Heilsgeschichte Jesus von Nazareth den Kreuzestod starb und durch dieses Martyrium die Menschheit von Schuld und Sünde erlöst hat, zu einem ernstlichen und zu dem höchsten Feiertag der christlichen Kirche erhoben worden ist.

Wenn ich den Glauben habe, daß der welterschaffende und menschengediebende Gott einen Sohn hat, daß er diesen Sohn auf die Welt schickte zur Erlösung der Menschen, und daß diese ihn, den göttlichen Heiland, ans Kreuz schlugen als einen Lasterer Gottes, einen Volkverführer und einen Hochverräter —, wenn ich das glaube, dann muß ich heute noch über den furchtbaren Frebel trauern, dessen sich Menschen vor neunehnhundert Jahren schuldig gemacht haben. Aber noch trauriger muß das stimmen, daß das Verbrechen an dem Gerechtesten der Gerechten selbst die auf seinen Namen Ge-

lausten nicht vor ähnlichen Verbrechen bewahrt hat. Und verzagen muß ich an der Wirkung des Opfertodes Christi, wenn ich ausbehe, Christen unter den Christen zu suchen, die gut sind, milde sind, weise sind und gerecht sind nach dem Vorbild ihres Herrn und Meisters, die es, wie er, als die größte Sünde erachten, dem Nächsten Unrecht zu tun.

Und wenn ich nicht den Glauben habe an die Gottessohnhaft des Zimmermannssohns und Weisen von Nazareth? Wenn ich seinen Kreuzestod nicht für einen Opfertod halte, sondern als die letzte Konsequenz seines Lebens und seiner Lehre? Dann ist mir der heutige Tag ein nicht weniger ernster Erinnerungstag, und das Leiden und Sterben Christi sagt nicht minder laut die Menschen an und lehrt nicht weniger eindringlich, daß es immer und allezeit besser sein wird, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun. In welcher Gestalt sich Gott den Menschen offenbart, wissen wir nicht, aber das können wir wissen, daß Gottes Befehle immer das Gute und Wahre wollen.

Es ist nicht über jeden Zweifel erhaben, daß sich die Vorgänge auf Golgatha so abgespielt haben, wie sie die Bibel erzählt. Aber die Schwere und die Größe des Dramas auf Golgatha erleiden keinen Abbruch, wenn die Gräber sich nicht auflaten, wenn der Vorhang im Tempel nicht zerriß, und wenn der sterbende Heiland nicht das Bewußtsein hatte, mit seinem Tod ein Erlösungswort zu Ende zu führen. Der beste seiner Zeitgenossen, der reinste, der heiligste und der mitdevollste Mensch starb den Kreuzestod — diese Tatsache ohne jede schmückende Zutat genügt, um allezeit die das Gute wollenden und die Gerechtigkeit liebenden Menschen bange und schmerzvoll erzittern zu lassen. . . .

**April-Meteore.**

Unter allen Monaten zeichnen sich besonders drei durch Meteor- und Sternschnuppenreichtum aus, diese sind der April, der August und der November, von denen wieder der November den ersten Rang einnimmt. Neben zahlreichen weniger dichten Meteorstürmen treten nämlich die „Lyriden“ im April, die „Perseiden“ im August und die „Leoniden“ und „Andromediden“ („Bieliden“) im November am auffälligsten in die Erscheinung und sind zum Teil seit altersher bekannt. Heute sei unsere Aufmerksamkeit nur den April-Meteoriten zugewandt, die in mehreren schwach besetzten und zwei recht dichten Schwärmen alljährlich der Erde auf ihrer Bahn begegnen, besonders vom 12. bis 13. April und vom 19. bis 23. April. In diesen Nächten ströhen die Meteore hauptsächlich aus dem Sternbild der „Leier“ aus, das abends am nordöstlichen Himmel steht und dem der Schwarm des 19. bis 23. seinen Namen „Lyriden“ (von griechisch-lateinisch lyra) verdankt. Eine Verschiedenheit beider besteht jedoch darin, daß die Meteore des ersten Schwarms von einer Stelle südlich vom Stern Vega, dagegen die Meteore des zweiten Schwarms aus der Nähe des Sterns Alpha der „Leier“, der hellen Vega, herzukommen scheinen. Nach den Berechnungen von E. Weiß und Halle wurde der Zusammenhang der Lyriden mit dem Kometen 1861 I, dessen Umlaufzeit um die Sonne 415 Jahre beträgt, ungewißhaft festgestellt. Ein gleicher Zusammenhang von Meteoriten und Kometen wurde an den Perseiden, Leoniden und Andromediden nachgewiesen, ja, Herschel stellte 1878 sogar eine Liste zusammen, welche die engen Beziehungen zwischen Kometen und Sternschnuppenstürmen an sehr zahlreichen Beispielen erkennen läßt. Es ergibt sich hieraus die interessante Tatsache, daß die Erde von Zeit zu Zeit durch Teile oder Reste von Kometen hindurchgeht, ein Ereignis, das sich den Menschen jedesmal als ein härteres oder schwächeres Sternschnuppenfall kundgibt. In vieler Erinnerung werden noch die großartigen Meteorfälle vom 27. November der Jahre 1872 und 1885 geblieben sein. Der Umstand, daß unserer Mutter Erde damals, wie auch bei früheren solchen Himmelsfeuerwerken (1866, 1883 und 1799) nichts Ernstliches zugefallen ist, läßt uns darüber auf, was wir von einer Kometenbegegnung mit Kometen und Meteoriten, wie solche schon so oft vorausgesagt worden ist, zu fürchten haben — einen Weltuntergang jedenfalls nicht!

**Ostertagswanderungen.**

III.

**Dohheim - Chauffeehaus - Schläferstopp - Eiserne Hand - Platte - Kellerskopf - Wiesbaden.**

Wir fahren etwa um 8 Uhr mit der elektrischen Bahn, Linie Nr. 7 (schwarze Schilder), nach Dohheim, oder aber über die Dohheimer Straße in lustiger Wanderung dorthin. Von Dohheim ab vertrauen wir uns dem Markierungszeichen „roter Punkt“ an, gehen durch das langgestreckte Dorf geradeaus hinunter, bei der ersten Straßenteilung rechts ab, an der Kirche vorbei, durch die Mühlgasse am Bach entlang, an der Dampfzähwerk hin in das Weiburger Tal. Wir wandern durch das hübsche, stille Waldtal mit schönen Wäldern auf die Felsbildungen des Weibergs. Bei der Wegkreuzung müssen wir auf das Weizeichen „roter Punkt“ achten, dem wir durch den oberen Teil des Tals, dem lieblichen Labialgrund, bis Station Chauffeehaus folgen. Wir gehen nun auf der linken Seite des Bahndamms auf schön gepflegtem Weg, mit herrlichen Ausblicken auf die Stadt Wiesbaden, den Weiberg überkreuzend, alsdann langsam bergansteigend zum Schläferstopp (475 Meter) mit dem vom Wiesbadener Verschönerungsverein erbauten herrlichen Kaiser-Wilhelm-Turm (alte Wirtschaft, hervorragende Aussicht über die weiten Wälder und die Wiesentäler nach der Stadt zu, wie nach dem Rhein und Mainz). Beim Abstieg führt uns der Weg um den Turm herum, und folgen wir unserem zuverlässigen Begleiter, dem „roten Punkt“, immer durch herrlichen Hochwald wandernd, zur Station Eiserne Hand (324 Meter), die Paghöhe der Schwalbacher Bahnlinie. Nach 4 Minuten an der Hummannwiese rechts ab auf den mit Markierung „schwarzer Strich“ versehenen Herzogsweg, auf dem wir etwa 12 Minuten wandern, bis wir zum Weizeichen „roter Strich“ kommen. Wir folgen diesem und erreichen in 5 Minuten den Gipfel des Allenstein (501 Meter). Bei der Tannengruppe rechts in 1 Minute der Allensteinfels; wie ein verborgener Waldsee liegt der von finsternen Tannen umrahmte mächtige Quarzblock vor uns. (Vorwärts beim Erklimmen des Felsens, namentlich beim Abstieg!) Durch einen dunklen Tannengang mit Zeichen „weißer Strich“ führt uns der Weg in 5 Minuten zu der eigenartigen, schwer zu erkletternden Felsengruppe des „Spitzenstein“. Wir gehen wieder zurück zum Allenstein und mit den „roten Strichen“ zum Herzogsweg, mit dem Weizeichen „schwarzer Strich“; es ist ein kurzer und sehr lohnender Abstieg, der Besuch dieser imposanten Felsbildungen. Links ab auf dem Herzogsweg, immer den „schwarzen Strichen“ nach durch herrlichen Tannen-, später Buchenhochwald zur Platte (500 Meter, Jagdschloß der frühe-

ren Herzöge von Nassau, jetzt Eigentum der Stadt Wiesbaden). Bei etwas klarem Wetter prächtige Aussicht und Fernsicht. Wir marschieren, dem Weizeichen „schwarzer Punkt“ folgend, auf fast ebenem, schönem Weg durch prächtigen Hochwald (der sehr wildreich), dem Kellerskopf zu. Nach 1 Stunde biegt der Weg rechts stark bergab zum oberen Ende der Bahnwiese und geriecht man von hier aus einen „ganz prachtvollen Blick von Norden auf den gerade gegenüberliegenden waldigen Kellerskopf. Nun marschieren wir an der Westseite der Wiese auf schmalen Weg hinunter zu einer Brücke und auf der linken Talseite in die Höhe, auf recht steiler Schneise, deren Aufstieg durch eine Treppenanlage vom „Rhein- und Taunusklub“ wesentlich erleichtert worden ist, zum Gipfel des Kellerskopfs (475 Meter). Auf dem Gipfel ein 18 Meter hoher steinerner Aussichtsturm mit zwei gemächlichen Schutzhallen und gutem Wirtschaftsbetrieb. (Die Anlage ist Eigentum des „Rhein- und Taunusklubs Wiesbaden“.) Die Aussicht von der Plattform des Turms ist wohl die schönste vom ganzen Taunus. Herrlich ist der Blick über den weiten, wogenden Wald der Taunusberge. Freundlich grüßen der Feldberg, Altkönig, Koffert und Staufen herüber, trotz der Ruine Falkenstein und lieblich das Dörfchen Eppenhain. Im Südwesten der Rheingau mit dem blühenden Vater Rhein, nach Südosten die weite Mainebene und der Odenwald mit dem spitzen Melibokus. Zum Abstieg wählen wir die Markierung „gelbe Striche“, die uns in 40 Minuten nach Rimbach führen, und auf der Fahrstraße weiter nach Sonnenberg. Nur entweder zu Fuß durch die Anlagen nach Wiesbaden ober, oder heute genug gewandert ist, mit der elektrischen Bahn zurück. Diese Wanderung — eine Höhenwanderung im westlichen Taunus — führt uns auf die herrlichsten und aussichtsreichsten Punkte in unserem ganzen Taunusgebiet und kann allen Wanderfreunden besonders empfohlen werden. Gesamtmarzzeit etwa 6 Stunden, die sich wie folgt zusammenfassen: Dohheim-Chauffeehaus 1 Stunde, Schläferstopp ¼ Stunden, Eiserne Hand ¼ Stunden, Platte mit Allenstein-Spitzenstein 1¼ Stunde, Platte-Kellerskopf 1 Stunde 20 Minuten, Sonnenberg 1 Stunde.

**Amerikanischer Besuch.** 300 Hotelbesitzer, darunter die Inhaber der bedeutendsten Hotels aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, treffen am 2. Mai d. J. via Köln-Mainz um 10 Uhr vormittags in Wiesbaden ein. Zunächst statten sie dem Kurhaus einen Besuch ab, wo nach Befichtigung des Hauses eine Probe von Rheingauer Weinen, vor allem des 1911er Jahrgangs, stattfindet. Nach der Probe hat der „Gast- und Wirtshausbesitzerverein Wiesbaden“ die amerikanischen Gäste zu einer Wagenfahrt durch die Stadt und nach dem Neroberg eingeladen, worauf sie sich nach Viehdorf begeben und um 1 Uhr die Seilfahrröhre von Henell u. Co. in Augenschein nehmen. Eine Sektprobe schließt sich an. Am Nachmittag begeben sich die Amerikaner nach Frankfurt a. M. Am Abend veranstaltet die Stadt Frankfurt in den Räumen des „Frankfurter Hof“ ein Festdiner zu Ehren ihrer Gäste.

**Die elektrische Straßenbahn** an der oberen Wilhelmstraße, vom Biergarten bis zur Sonnenberger Straße, hat neue Gleisanlagen erhalten, die zugleich so gelegt wurden, daß sie für den übrigen Fuhrverkehr eine wünschenswerte Erweiterung der Fahrbahn bedeuten. Vor dem „Berliner Hof“ wurde deshalb eine Gleiseverlegung vorgenommen und beim „Hotel Wilhelm“ die Haltestelle ausgebaut. Zweifelslos kann hierdurch auch dem Straßenbahnverkehr in erhöhtem Maße entsprochen werden, zumal wenn die bevorstehende Erweiterung des eingeleistigen Betriebs ab Hofenweg nach Sonnenberg in einen zweigleisigen umgewandelt wird, der dann bis zur Kronenbrauerei sich ausdehnen soll. Die bereits fertige neue Anlage wird ab nächsten Sonntag dem Betrieb übergeben. Sie wurde gestern nachmittag von der Aufsichtsbehörde abgenommen und genehmigt.

**Der Deutsche Vegetarierbund** hielt gestern im Kurhaus seine Jahresversammlung, die von Delegierten, besonders aus der Provinz Hessen-Nassau und den Großherzogtümern Hessen und Baden, besucht war. Den Vorsitz führte Dr. med. Selb aus Baden-Baden. Die Verhandlungen bewegten sich um innere Vereinsangelegenheiten, Satzungsänderungen und Gründung einer Vegetarier-Vereinsstiftung. Der Vorsitzende hob hervor, daß bei der immer noch bestehenden Fleischsteuerung das Interesse für die vegetarische Lebensweise ein ganz besonders reges ist.

**Die Erlangung des preussischen Staatsbürgerrechts.** Oft genug macht sich bei nichtpreussischen Angehörigen der Bürgerschaft das Bedürfnis nach der preussischen Staatsangehörigkeit geltend, namentlich aber bei den Stadtverordnetenwahlen. Denn wahlberechtigt hierbei sind nur solche Bürger, welche die preussische Staatsangehörigkeit besitzen. Wer also bei der Wahl der Stadtverordneten seine Stimme geltend machen will, sollte nicht versäumen, das preussische Staatsbürgerrecht zu erwerben, sofern er es nicht schon besitzt. Vor allem sei bemerkt, daß man die ursprüngliche Staatsangehörigkeit nicht verliert. Notwendig ist in erster Linie ein Ausweis über die bisherige Staatsangehörigkeit, der von der Kreisbehörde des Heimatsorts bestellt werden muß. Ferner braucht der Antragsteller einen Geburtsort für seine Person, der beim Standesamt des Geburtsorts zu erhalten ist. Schließlich hat er seinen Militärpaß oder sonstige Militärdokumente beizulegen. Ist er verheiratet und will er auch Frau und Kinder in die Aufnahmeurkunde mit aufnehmen haben, so ist noch eine Heiratsurkunde nötig, auch müssen die Geburtsurkunde der Kinder beigelegt werden. Wo ein sogenanntes Familienbuch vorhanden ist, brauchen Heiratsurkunde und Geburtsurkunde nicht mehr beschafft zu werden. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Aufnahme in den preussischen Staatsverband nichts kostet, und daß sie keinem Angehörigen eines deutschen Bundesstaats abgelehnt werden kann.

**Das Wiesbadener Konservatorium für Musik** Direktor Michaelis hat im verfloffenen Schuljahr, dem 16. seines Bestehens, die höchste bisher erreichte Schülerzahl zu verzeichnen. Das hatte zur Folge, daß wiederum neue Lehrkräfte dem Institut berufen wurden. Als Leiter des Chorgesangs und Lehrer für Klavierpiel ist Musikdirektor Karl Leo Schulz und als Lehrer für Violinpiel der Königl. Kammermusiker van Driest neu hinzugekommen. Durch Aufnahme der Solo-Gesangsklasse durch Frau Dr. Hans-Joedffel werden nunmehr auch Schüler für die Bühne ausgebildet. Auch im vergangenen Schuljahr fanden wiederum eine größere Anzahl Vortragsabende (darunter drei mit Orchester) statt. Mehrere Schüler und Schülerinnen der Rüstlingsklassen waren zu solistischer Mitwirkung in hiesigen und auswärtigen Konzerten herangezogen und fanden sowohl beim Publikum wie in der Presse die günstigste Aufnahme. Auch wurden einige Schüler von Professor Wagners ab, der nunmehr 10 Jahre am Konservatorium unterrichtet, zur

Mitwirkung in den hiesigen Parsifalaufführungen zugezogen. Die mit dem Konservatorium verbundene, zu Ostern vorigen Jahres eröffnete Musikschule erfreut sich des regsten Zuspruchs. Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 21. April.

**Musterung.** Überall sind die Frühjahrsmusterungen wieder im Gange, und stolz ziehen die bändergeschmückten Burshen von dem Musterungsort wieder ihrer Heimat zu. Dabei kann man dann die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß, wenn auch mancher vollstümliche Gebrauch verschwindet, da die neuzeitliche Polizei kein Verständnis mehr dafür hat, sich doch wieder andere und nicht selten schönere Gebräuche einbürgern. So haben die Bestellungspflichtigen durch Geldbeiträge eine Fahne angeschafft, die sich von Jahrgang zu Jahrgang forterbt. Vor einigen Tagen sahen wir z. B. eine stattliche Schar junger Leute durch die Straßen eines Nachbarorts ziehen, die allbekannten Lieder singend, während einer die Fahne stolz an der Spitze des Juges schwenkte. In der Umgebung von Wiesbaden ist das Sitte. In einigen Orten des Ländchens sollen die Rekruten statt der Fahne einen großen, mit langen, bunten Bändern geschmückten Rockföhl vor sich hertragen lassen.

**Die Anwendung des Titels „Hoflieferant“.** Eine große Anzahl Bestimmungen und Gesetze hat der Geschäftsmann bei der Ausübung seiner Tätigkeit zu beobachten. Am sorgfältigsten wird naturgemäß das Handels- und das Bürgerliche Gesetzbuch studiert, dann die Steuererlasse usw. Weniger bekannt scheinen die sehr genauen Vorschriften über die Führung von Hofpräbikaten zu sein, obwohl durch falsche Anwendung der verletzlichen Titel Klagen wegen unklarer Wettbewerbs, auf Unterlassung, eventuell sogar auf Schadensersatz erfolgen können. Schlechtweg: „Hoflieferant“ darf sich nur der Inhaber des Hofpräbikats des Königs und der Königin von Preußen nennen. Diese Titel dürfen auch als abgekürzte Bezeichnung „Königl. Hoflieferant“ geführt werden. Bei anderen Hofpräbikaten sind abgekürzte Bezeichnungen nur insoweit zulässig, als durch das gewählte Beiwort der Verleiher in einer nur auf ihn zutreffenden Bezeichnung genannt wird; z. B. Königlich Bayerischer Hoflieferant. Im anderen Fall bedarf es stets der genauen Bezeichnung des Verleihers, z. B.: Hoflieferant des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach. Hofpräbikate gelten nicht als der Firma, sondern als der Person des Inhabers verliehen. Abertretungen dieser Bestimmungen sind strafbar, auch wenn sie auf Forderungen und sonstigen der Reklame dienenden Aufschriften vorkommen. Vor kurzem ist wieder auf diese Bestimmungen aufmerksam gemacht worden, es dürfte daher jetzt die Kontrolle genauer gehandhabt werden und zu unangenehmen Weiterungen führen.

**Ein Mieterstreit** entstand gestern zwischen zwei Parteien in einem Hinterhaus der unteren Eckenfördestraße. Schon vormittags hatten die beiden Ehefrauen wegen geringer Ursache sich in den Haaren gelesen und in der Mittagsstunde gerieten denn auch die beiden Ehemänner aneinander. Unter wüstem Geschrei verplanzten sie den Streit auf die Straße, wo sie von der Jugend mit Geheule empfangen wurden. Erst das Einschreiten des Hausbesizers setzte der häßlichen Szene ein Ende.

**Konkurrenzverfahren.** Am 8. April wurde über das Vermögen der Kohlen- und Lebensmittel-Einlaufs- und Verkaufsgesellschaft „Erdbeeren“, G. m. b. H., Hellmuthstraße 34, das Konkurrenzverfahren eröffnet. Rechtsanwalt Justizrat Dr. Jünger ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 8. Mai beim Amtsgericht Wiesbaden anzumelden. Die erste Gläubigerversammlung ist auf den 2. Mai, vormittags 11 Uhr, und der Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 23. Mai, vormittags 10 Uhr, festgesetzt worden.

**Koschewitz in Wiesbaden!** Wenn auch nicht in Person, so doch in höchst ähnlicher Weise tritt der Expräsident der Vereinigten Staaten allenthalben vor das Publikum des Kurtheaters. Direktor Fris Steidl hat mit dieser Tappe wieder einen Schöner ersten Rang geschaffen, der ihm überbunden Beifall einträgt. Stürmische Beifall erregt besonders der Schlußakt: Der Tanz Teddys mit seinen acht american girls. „Bravo-Lekapo, die neue Neume“, bleibt infolge ihres andauernden lebhaften Erfolges weiter auf dem Spielplan des Kurtheaters.

**Keine Karten.** Auf Veranlassung des Herrn Direktor Dr. Rauch ist für Beiträge zum Nutzen eines Grabdenkmals für Georg Müller auch an der Kaffe des Residenz-Theaters eine Sammelstelle errichtet worden.

**Israelitische Gottesdienste, Israelitische Kultusgemeinde Gottesdienst** in der Hauptsynagoge, Wilhelmstraße 33, Samstag und Sonntag, den 11. und 12. April. Beschäftigt Vorabend 6.45 Uhr, morgens 8.45 Uhr, Predigt 9.45 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 8 Uhr. Sonntag morgens 8.45 Uhr, nachmittags 3 Uhr, Ausgang 7.55 Uhr, Halbfesteitag morgens 7 Uhr, abends 7 Uhr.

**Alt-Isralitische Kultusgemeinde Synagoge** Friedrichstraße 33, Beschäftigt Vorabend 6.45 Uhr, morgens 8.45 Uhr, Predigt 10 Uhr, nachmittags 3.30 Uhr, abends 8 Uhr. Chol Hamoad morgens 6.45 Uhr, nachmittags 6.15 Uhr, abends 8 Uhr.

**Talmud Thora-Verein Wiesbaden**, Stiftstraße 8, Sabbat-Eingang 6.45 Uhr, morgens 8.30 Uhr, Russk 9.30 Uhr, Mincha 4 Uhr, Ausgong 7.55 Uhr, Beschäftigungsausgong 7.55 Uhr. Chol Hamoad morgens 7 Uhr, Moatit 8 Uhr.

**Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandenes.** \* **Kurtheater.** An den beiden Osterfeiertagen finden je zwei Vorstellungen des beliebten Fris-Stein-Ensemble statt. Zu der um 3½ Uhr beginnenden Nachmittagsvorstellung gelten ermäßigte Preise, demselben gelangt die neue große Revue „Bravo-Lekapo“ eingeführt und unter Mitwirkung der Familie Steidl zur Aufführung. Die Abendvorstellung beginnt um 8 Uhr. Bei dem zu erwartenden großen Andrang sei die Entnahme der Eintrittskarten im Vorverkauf empfohlen.

**Aus dem Vereinsleben.**

**Vorberichte, Vereinsversammlungen.**

\* **Der Wäcker- und Konditorenverband** bezieht am Ostermontag, abends 7½ Uhr beginnend, im Gewerkschaftsbaus, Weibergstraße 49, sein 15. Stiftungsfest.

\* **Die Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.** ist mit einer aufgeschwungenen Jahresversammlung, die vom 1. Vorsitzenden, Darmann, mit einer herzlichen Begrüßung der Mitglieder eröffnet wurde, in das Vereinsjahr 1914/15 eingetreten. Nach der Aufnahme von neuen Mitgliedern folgten Geschäfts- und Kassenberichte. Diesen sei entnommen, daß die Kameradschaft 13.600 M. Vermögen und einen Bestand von 706 Mitgliedern hat. Auch über die sonstige Vereinsaktivität gaben die Berichte genaue Auskunft. Nach der Entlastung des Kassenführers und des Vorstandes fand die einstimmige Wiederwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder ohne Rücksicht auf einen Gegenwortschlag statt. Zum Schluss gedachte Kamerad Urban noch mit warmen Worten der Eingabe und rastlosen Arbeit des Vorstandes im Vereinsjahr 1913, die Versammlung beendete dies mit einem dreifachen God.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

o. Viehtrieb, 9. April. Die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft hat den Bau der Eisenbahn...

z. Nambach, 8. April. Bei der heute stattgefundenen Würgermeisterwahl wurde der Kandidat Carl Verbe...

e. Hochheim, 8. April. Der erst vor Jahresfrist gegründete Verkehrsverein kann auf eine recht erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. So hat er vor allem die elektrische Bahnverbindung mit Mainz wieder angeregt...

e. Hochheim, 9. April. Heute erkrankte im hiesigen Stadtweidner das 4jährige Söhnchen des Schreinermeisters Karl Grönig.

z. Hirschheim, 8. April. Der Bürgermeister Land erzieht seine Rühbürger in nachahmender Weise zur Ordnungsliebe und zum Schönsinn...

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Totgefahren.

wb. Reubel i. L., 9. April. Zwischen Mainz-Kastell und Amöneburg wurde heute mittag von der elektrischen Straßenbahn der 24jährige Ausreißer August Großmann von hier totgefahren.

= Aus Nassau, 8. April. Bereits im Herbst des Jahres 1912 beschloß die damalige Bezirkskommission zu Wiesbaden, vom 1. April 1913 ab die Organisationsverhältnisse anderweitig zu regeln...

d. Döhlen, 8. April. Das Genselungsheim für Frauen preußischer Unteroffiziere und Militärbeamten hat seine Pforten im alten Döhlener Schloß wieder den Genselungsbedürftigen geöffnet. Leider ist die Zahl der einzuweisenden Frauen sehr gering...

k. Söckel a. M., 9. April. Im Konturs Dr. Geisenberger-Wiesheim werden für die Gläubiger höchstens 3 Proz. herauskommen. Die angemeldeten Forderungen betragen einschließlich der 150 000 M. Unterabgaben 230 000 M. In der aus den Wöden und Gutsboden bei Verhinderungsgesellschaften bestehenden Masse befinden sich nur etwa 10 000 M.

= Holzhausen a. M., 8. April. Eigenartige Zustände herrschen derzeit auf der hiesigen Postagentur. Das Bureauzimmer der Post dient auch als Bureau des Bürgermeisters...

= Vom Westerwald, 8. April. Im Entwurf eines preußischen Eisenbahn-Anleihegesetzes ist in unserer Gegend hauptsächlich der Westerwald berücksichtigt. Im demselben nachstehenden Verzeichnis sind die Eisenbahnlinien im Westerwald genannt...

S. Hachenburg, 8. April. In der Erklärung der Firma Fiedel u. Schneider in Nr. 157 des „Tagblatts“ bemerkt unser Verleiderhater: Die Koblenzer Straßenbahn-Gesellschaft liefert Licht zu 40 Pf. Kraft zu 20 Pf. für Brennstoffe zu 12 Pf. pro Kilowatt...

stunde auf 15 Pf. bei Kraft ermäßigt. Fiedel u. Schneider verweigern aber, bei welcher Höhe der verbrauchten Kilowattstunden dieser hohe Rabatt eintritt. Der Leser möge nun selbst urteilen, ob meine Behauptung, der Verkauf des Fiedel und Schneiderischen Elektrizitätswerkes an die Koblenzer Straßenbahn-Gesellschaft (der ja nicht erfolgt ist) bedeute für die Bewohner Hachenburgs eine Stromverbilligung, richtig sei oder nicht...

S. Westerburg, 8. April. Ein Haustransport wurde im Laufe dieser Woche glücklich zu Ende geführt. Tierärzt-Inspektor Schmalz-Köhler von hier ließ sein 8 Meter langes, 6 Meter breites und etwa 8 Meter hohes schweißes Holzhaus von 1 1/2 Tsd. von Erd hierher bringen. Das ganze Gebäude wurde auf zwei schwere Kutschwagen gerollt, zum Transport waren 10 Pferde und 8 Arbeiter nötig, die Kosten beliefen sich auf 200 M. Unternehmer war Fuhrwerksbesitzer Karl Wisler von Erbach.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

h. Mainz, 9. April. Ein angeblicher Krinim von Gahn hat in letzter Zeit hier verschiedene Personen um Beträge von 250 und 5 M. betrogen, beziehungsweise zu betrügen versucht. Der Betrüger gab an, er sei Student, habe bei dem städtischen Hochbauamt eine Stelle als Hilfsarbeiter mit einem Monatsgehalt von 175 M. erhalten, befände sich aber augenblicklich in großer Not, da er vollständig mittellos sei und nicht wisse, was er anfangen solle...

w. Saarbrücken, 9. April. In Altenkessel im Hundrüd hat der Gastwirt und Nebenermeister Spielmann seinen 28jährigen Schwager Johann Kunzler erschossen, als dieser seine Schwägerin vor den Ribbandlungen ihres Gatten schützen wollte. Spielmann hat seine Frau wiederholt mißhandelt und seinen Schwager bedroht, der kein Geld für seine heruntergekommene Wirtschaft hergeben wollte. Eine schwerwiegende Anschuldigung machte Spielmanns Schwägerin, indem er früher, man habe hiesiger Familienstand vermeiden wollen, nachdem jedoch dieser Wort passiert sei, sage er offen aus, daß Spielmann auch seine erste Frau getötet habe, indem er sie die Treppe hinunterstürzte.

Gerichtssaal.

h. Schwere Strafe für einen Eindrehler. Thorn, 9. April. Eine schwere Strafe verhängte die hiesige Strafkammer gegen den bereits 15mal vorbestraften Arbeiter Peiser aus Gnomma. Dieser hatte in einem Hause einen Eindreh verübt, wobei ihm außer einem Posten Kohlen eine Badewanne in die Hände fiel, die er schließlich für 10 Pf. verkaufte. Die Strafkammer zu Thorn verurteilte ihn zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

Sport und Luftfahrt.

\* Pferderennen zu Engden, 9. April. Prix de Poissy. 3000 Fr. 1. J. Reuzs Avoca (Charpe), 2. Goff, 3. Verfechoche. 233;10; 31, 14, 75;10. — Prix Margade. 5000 Fr. 1. de Cheffis Lorika (J. Reiff), 2. Laureur, 3. Cicron. 41;10; 26, 16;10. — Prix de Santeuil. 4000 Fr. 1. Pinneys Attalia (Garner), 2. Discipline, 3. Olette. 31;10; 15, 17, 35;10. — Prix de Blois. 20 000 M. 1. J. Rutgers le Ross Viprol (C'Veil), 2. Rafair, 3. Libertat. 18;10; 14, 30;10. — Prix de Lefard-le-Chêne. 5000 Fr. 1. A. Joubils Mikut (Milton Geny), 2. Gino, 3. Foggia. 68;10; 26, 25;10. — Prix de Justicier. 5000 Fr. 1. Auguste Merles Cuader (Garner), 2. Suffisante, 3. Gomer. 22;10; 16, 17;10.

\* Fußball. Wie schon mitgeteilt wurde, spielt heute die Vikamannschaft des Fußballklub „Frei“ Nürnberg hier gegen den Wiesbadener Sportverein. Den Freunden des Fußballklubs wird damit Gelegenheit gegeben, eine der hervorragendsten Mannschaften Bayerns kennen zu lernen. In den Qualifikationen dieses Jahres erlangte sie den zweiten Platz hinter dem süddeutschen Meister. Um nun ihrer Spielstärke einen Begriff zu geben, seien einige ihrer in den Spielen dieses Jahres erzielten Resultate genannt. Sie gewannen gegen Bayern München 1:0, Bader München 2:0 und 4:0, gegen Mannheimerverein München 3:0. 1. Fußballklub Nürnberg 1:0 und S. A. R. Nürnberg 5:0. Die Mannschaft ist außerordentlich stark, verfährt über ausgezeichnete Technik und spielt sehr hart. Der Wiesbadener Sportverein hat seine stärkste Mannschaft zur Stelle, so daß ein heißes Ringen um den Sieg entstehen wird. Das Spiel beginnt um 3 1/2 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße.

\* Der Radfahrverein von 1904 Wiesbaden fährt am Karfreitag, nachmittags 2 Uhr, ab Vereinslokal, Restauration „Walden-Ed“. Eine Schwarzschokolade und Schokolade, keine diesjährige erste Radtour. Derselbe geht über Eiserne Sand durch Scheidebachtal nach Hachenbach und durch Kartal zurück.

\* Der Sternflug nach Monaco. Straßburg i. E., 9. April. Ernst Stöffler, der heute vormittag 8 1/2 Uhr in Mülhausen i. E. zum Flug nach Monaco aufgestiegen war, steigt heute zunächst nach Göttingen und wird dann morgen zum Monaco-Sternflug starten. Da Stöffler ohne Passagier fliegt, nimmt er 530 Kilogramm Benzin mit.

Neues aus aller Welt.

Zur Eiberfelder Viebesteuer. Eiberfeld, 8. April. Der Dillfelder Arzt Dr. Kolten, der unter dem Verdacht schlaunommen wurde, seine Frau, Bräutlinde Wilben, zur Tötung des Professors Dr. Rettelbach angestiftet zu haben, hatte gegen seine Verhaftung Beschwerde erhoben. Die Strafkammer hat die Beschwerde jetzt zurückgewiesen.

Wieder freigelassen. Berlin, 9. April. Die Ermittlungen über den gestern in Niedersorf Verhafteten, des Raubüberfalls an dem Kaiserlichen Güterverwalter, ergaben nichts Belastendes, so daß er heute vormittag freigelassen wurde. Einbruch in ein Juweliergeschäft. Berlin, 9. April. In das Juweliergeschäft Grünbaum in der Schönhauserallee wurde heute nacht eingebrochen und Juwelen und Uhren etwa im Werte von 1500 M. geraubt.

Im Grab der Eltern erschossen. München, 8. April. Am Grab seiner Eltern hat sich der 23jährige Kaler Alfred Schönbauer in München erschossen. Selbstmord eines Handelskassiers. Dresden, 9. April. Hier hat gestern ein 17jähriger Handelskassier Selbstmord verübt. Der 17jährige Kaufmannslehrling Friedrich Wagner

aus Eidenstedt erschoss sich. Er war in den Verdacht geraten, einem Kassierer in der Handelskasseler einen größeren Geldbetrag entwendet zu haben. Wagner nahm sich dies so zu Herzen, daß er den Tod suchte. Gleich darauf stellte sich heraus, daß er vollkommen unschuldig war.

Scharlach im 10. Infanterie-Regiment in Jugoslawien. Jugoslawien, 8. April. Bei der 4. Kompagnie des 10. Infanterie-Regiments in Jugoslawien ist Scharlach ausgebrochen. Der Bezirk der Kompagnie darf nicht betreten werden.

Lawinengefahr in Tirol. Innsbruck, 8. April. Es besteht große Lawinengefahr, weshalb von Vergarauren während der Osterfeiertage dringend abzuraten ist. In der Nähe der Berliner Hütte ist eine Touristengesellschaft, die von der Leipziger Hütte kam, nur mit knapper Not zwei niedergebenden Lawinen entgingen.

Eine Ueberraschung. Bologna, 9. April. Der Rittmeister der Gendarmerie, Baron Rassi, ist hier verhaftet worden. Seine Frau hatte versucht, sich mit Sublimat zu vergiften. Dem hinzugerufenen Arzt erklärte sie, sie sei von ihrem Manne zum Selbstmord getrieben worden.

Schwerer Bauunfall in Konstantinopel. Konstantinopel, 9. April. Bei den Erdarbeiten zur Legung eines zweiten Gleises der Bahnhofs-Südbahn-San Stefano sind gestern in der Nähe des Bahnhofs Motzilos Erdmassen eingestürzt. Sechs Arbeiter wurden getötet, sieben verletzt.

Letzte Drahtberichte.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

wb. Athen, 9. April. Das Kaiserpaar nahm heute vormittag in der Schloßkapelle das heilige Abendmahl, welches Militäroberpfarrer Goens austeilte.

Keine Intervention des Kaisers im Falle Berliner. \* Berlin, 9. April. Die von mehreren Blättern verbreitete Mitteilung, daß Kaiser Wilhelm infolge eines Gesuches in der Angelegenheit der Luftschiffer Berliner und Genossen ein Handschreiben an den Zaren gerichtet habe, wird der „Telegraphen-Union“ von unrichtiger Seite als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet. Die an die Meldung verschiedentlich geknüpften Kommentare sind somit grundlos.

# Berlin, 9. April. (Fig. Drahtbericht) Die Untersuchung gegen die deutschen Luftschiffer in Perm wird wahrscheinlich erst nach Ostern beendet werden. Aller Voraussicht nach droht ihnen ein Prozeß, der Ende Mai stattfinden würde.

Der gefälschte Kaiserbrief.

Δ München, 9. April. (Fig. Drahtbericht) Die „Allgemeine Landeszeitung“, die den bekannten Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. Jaeger über den Kaiserbrief veröffentlichte, kommt in ihrer heutigen Nummer auf die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu sprechen und sagt: „Der Aufsatz Dr. Jaegers, dessen Angaben auf Informationen fußen, deren Glaubwürdigkeit über jedem Zweifel stehen, hat allein den Zweck gehabt, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Erst dann kann völlige Klarheit geschaffen werden, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Wortlaut jenes Briefes veröffentlicht.“

Der Wechsel im Statthalterposten von Elsaß-Lothringen.

# Berlin, 9. April. (Fig. Drahtbericht) Die Ernennung des neuen Statthalters in den Reichslanden soll nach der „Germania“ während des Aufenhaltens des Reichskanzlers in Korfu durch den Kaiser vollzogen werden. Man rechnet nach wie vor damit, daß der Minister des Innern v. Dallwitz den Posten erhalten werde, und daß der Oberpräsident v. Windheim zum Minister des Innern ernannt wird. Die öffentliche Bekanntmachung der Ernennung soll erst nach der Rückkehr des Kaisers aus Korfu erfolgen.

Das Auswärtige Amt und der Pressedienst.

\* Berlin, 9. April. Eine Korrespondenz hatte dieser Tage gemeldet, daß das Auswärtige Amt zwecks Reorganisation des Pressedienstes beabsichtige, einen Berufs-Journalisten anzustellen und bereits mit einigen geeigneten Persönlichkeiten Verhandlungen eingeleitet habe. Wie die „Telegraphen-Union“ an zuverlässiger Stelle erfährt, ist dem Auswärtigen Amt von einer derartigen Absicht des Herrn v. Jagow nichts bekannt.

Ein ablehnender Bescheid des Kultusministers.

\* Köln, 9. April. Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge hat der Kultusminister dem Bescheid der Kölner Stadtverordneten, mehrere höhere Lehranstalten nach Stein, Garbenberg, Arndt und Görres zu benennen, die Zustimmung verweigert. Mit Rücksicht auf Vorgänge, die sich an jenen Bescheid der Stadtverordneten angeschlossen haben, sei der Minister gegenwärtig nicht in der Lage, diesen Vorschlag zu genehmigen.

Eine Vorlage über Beitragsstatistik.

# Berlin, 9. April. (Fig. Drahtbericht) Wie die Abendblätter melden, liegt dem Bundesrat eine Vorlage über Ausführungsbestimmungen über Beitragsstatistik zur Beschlussfassung vor. Es handelt sich um eine zuverlässigere Ermittlung des deutschen Volksvermögens, da die bisherigen, auf Schätzungen beruhenden Angaben über das deutsche Volksvermögen in ihren Ergebnissen stark voneinander abweichen und auch den geringsten Anforderungen an Zuverlässigkeit in keiner Weise genügen.

Das Projekt der deutschen Rheinmündung.

# Berlin, 9. April. (Fig. Drahtbericht) Die von den Oberpräsidenten eingesammelten amtlichen Gutachten über das Projekt einer deutschen Rheinmündung sind, wie eine Korrespondenz meldet, sämtlich eingegangen und sollen zu einer künftigen Beurteilung des Planes geführt haben. Die beteiligten Ressorts werden nunmehr in eine Prüfung des Kanalprojektes eintreten. Hierbei sollen sowohl die technischen, wie die verkehrsrechtlichen und die finanzielle Bedeutung der Sache untersucht werden. Ebenso soll das Projekt in bezug auf die Bedeutung für die Landesverteidigung eingehend studiert werden.

Ein Arbeiter-Sängerkreis verboten.

\* Breslau, 9. April. Der sächsische Arbeiter-Sängerkreis, der zu Pfingsten ein großes Sängerfest in Breslau veranstalten sollte, hatte an den Polizeipräsidenten das Gesuch gerichtet, einen Festzug durch die Straßen der Stadt zu genehmigen. Der Polizeipräsident hat nun den geplanten Festzug mit der Begründung verboten, daß der Umzug zu einer herausfordernden politischen Kundgebung

